

**POWERst – emPOWERing
first generation STudents**

**Empfehlungen zur
Förderung sozialer
Inklusion in der
Hochschulbildung**

POWERst



emPOWERing first generation STudents



University of Stuttgart
Germany



Empowering
young people



Amsterdam UMC
University Medical Centers



Sciences Po
Bordeaux

2 Empfehlungen zur Förderung sozialer Inklusion in der Hochschulbildung

Vorwort

Begabte junge Menschen mit nichtakademischer Bildungsherkunft begegnen auf ihrem akademischen Weg besonderen Herausforderungen. Dies wird vor allem durch ihre Unterrepräsentation an den Universitäten und durch eine höhere Studienabbruchquote in ganz Europa deutlich. Sie sind mit mehr Bildungsbarrieren konfrontiert als Studierende mit akademischem Hintergrund und es fällt ihnen schwerer, diese Barrieren ohne maßgeschneiderte Unterstützung zu überwinden. Allerdings werden die besonderen Bedürfnisse von Studierenden der ersten Generation von Bildungseinrichtungen und politischen Entscheidungsträgern nur selten berücksichtigt.

Um dieses Problem anzugehen, zielt das Projekt „POWERst - emPOWERing first-generation STudents“ darauf ab, die soziale Inklusion durch den Aufbau eines inklusiven Hochschulbildungssystems in Europa zu fördern und gleichzeitig das Hochschulpersonal zu unterstützen. Ziel des Projekts ist es, Studierende und potenzielle Studienbewerber*innen der ersten Generation dabei zu unterstützen, ihr Hochschulstudium erfolgreich abzuschließen und eventuell eine wissenschaftliche Karriere in Erwägung zu ziehen. Darüber hinaus sollen Lehrende an den Hochschulen mit den notwendigen Hilfsmitteln und Informationen ausgestattet werden, um aktiv zu einem inklusiven Hochschulsystem in Bezug auf die soziale Herkunft beitragen zu können.

Dieses Kurzdossier fasst eine Reihe an Empfehlungen zusammen, die direkt von Studierenden der ersten Generation sowie von Mitarbeitenden der Partneruniversitäten des POWERst-Projekts (Universität Stuttgart, Sciences Po Bordeaux und der Medizinischen Fakultät der VU Amsterdam) stammen. Mit diesen Empfehlungen wollen wir Ideen für Unterstützungsmaßnahmen von und für Studierende der ersten Generation bereitstellen, die vor, während und nach ihrem Studium mit besonderen Herausforderungen konfrontiert werden. Wir stellen diverse Richtlinien und Best Practice Beispiele für Inklusionsmaßnahmen und ein effektiveres Diversitätsmanagement Universitäten und Schulen vor. Darüber hinaus zielen unsere Empfehlungen an politische Entscheidungsträger darauf ab, die Lücke zwischen Politik und Praxis zu schließen und so für eine vielfältigere und inklusivere Hochschulbildung zu sorgen. Auf der Grundlage der im Rahmen des Projektes POWERst gesammelten Erfahrungen und Erkenntnisse richten sich unsere Empfehlungen an die folgenden Zielgruppen:

- Studierende (der ersten Generation)
- Universitäten / Hochschulen und Schulen
- Politische Entscheidungsträger auf EU-, nationaler, regionaler und lokaler Ebene

Diese Zielgruppen sind von entscheidender Bedeutung, da dieses Kurzdossier aufzeigt:

- was unterrepräsentierte Studierende der ersten Generation tun können, um sich selbst zu helfen und um sich Unterstützung zu suchen,
- was Bildungseinrichtungen tun können, um Studierende der ersten Generation zu unterstützen und ihnen eine inklusive (Hochschul-)Bildung zu ermöglichen, und
- was politische Entscheidungsträger tun können, um das öffentliche Bewusstsein für die Unterrepräsentation von Studierenden der ersten Generation in der Hochschulbildung zu schärfen und um Studierende und Universitäten zu unterstützen.

Im Sinne eines beteiligungsorientierten Ansatzes stützt sich dieses Kurzdossier auf die Beiträge von Studierenden der ersten Generation aller Partneruniversitäten, um sicherzustellen, dass ihre Perspektiven und Stimmen gehört werden. Ergänzend wurde zudem die Expertise von Universitätsmitarbeitenden herangezogen. Ein solches Vorgehen stellt sicher, dass das Kurzdossier neuartige Ideen enthält, um innovative Lösungen für einen Übergang hin zu inklusiven und attraktiven Universitäten für alle Studierenden zu identifizieren.

Höhere Studienabbruchquote

Studierende der ersten Generation brechen aufgrund der Intersektionalität abbruchfördernder Faktoren häufiger ihr Studium ab.

Imposter Syndrom

Viele Studierende der ersten Generation leiden unter dem Imposter Syndrom, welches ihre Handlungsfähigkeit einschränkt und sie daran hindert ihr volles Potenzial auszuschöpfen.

Selten bedacht

Die besonderen Bedürfnisse von Studierenden der ersten Generation werden von Hochschulen nur selten berücksichtigt.

Unterrepräsentiert

Junge Menschen aus Nichtakademikerfamilien haben oft Schwierigkeiten Bildungsübergänge zu überwinden, was dazu führt, dass sie in der Hochschulbildung und auf dem akademischen Arbeitsmarkt unterrepräsentiert sind.

Soziale Ungleichheit in der Hochschulbildung

4,5 mio

EUROPÄISCHE STUDIERENDE DER ERSTEN GENERATION

Im Jahr 2020 waren ca. 18 Millionen Studierende an europäischen Hochschulen eingeschrieben, 25 % davon waren Studierende der ersten Generation^{[2][3]}.

69 %

NICHTAKADEMIKER-HAUSHALTE IN EUROPA

Derzeit haben ca. 69,2 % der Europäer im Alter von 25 bis 74 Jahren einen Bildungsabschluss unterhalb der Hochschulbildung^[1].

4 Empfehlungen für Studierende (der ersten Generation)

Empfehlungen
für
Studierende



ÜBER DIESES KAPITEL

Über dieses Kapitel

In diesem Abschnitt werden einige Empfehlungen für Studierende (der ersten Generation) aus einer Bottom-up-Perspektive vorgestellt. Diese Empfehlungen können Studierenden dabei helfen, sich selbst zu helfen und vor, während und nach ihres Studiums Unterstützung von anderen zu erhalten.

Empfehlungen für Studierende (der ersten Generation)

VERGLEICHE DICH NICHT MIT ANDEREN!

Vergleiche dich nicht mit anderen!

Unterrepräsentierte Studierende neigen häufig zu der Annahme, sie seien mit ihren Problemen allein und für ihre Situation selbst verantwortlich. Ungleichheiten werden jedoch häufig von der Gesellschaft, den Schulsystemen, den Lehrenden sowie den Lehrplänen erzeugt und verstärkt. Die Akteure selbst sind sich der Ursachen und Folgen dieser sozialen Ungleichheiten nicht immer bewusst.

Studierende der ersten Generation sollten sich daher ihres Status als Studierende der ersten Generation und der Besonderheiten, die mit ihrer sozialen Herkunft einhergehen, bewusst sein. Zu verstehen, warum sie sich in manchen Situationen anders fühlen als die Mehrheit ihrer Kommiliton*innen, kann ihnen helfen, ihr Zugehörigkeitsgefühl zu steuern und Krisen zu überwinden.

Idealerweise sollten sie sich darüber im Klaren sein, dass sie in der Regel andere Startbedingungen an der Universität haben als Studierende, deren Eltern selbst studiert haben, da sie oft weniger finanzielle und mentale Unterstützung durch ihre Familien erhalten und nicht auf die akademischen Erfahrungen ihrer Eltern zurückgreifen können. Studierende der ersten Generation sollten daher nicht allzu besorgt sein, wenn etwas nicht so klappt wie erwartet, z. B. wenn sie eine schlechte Note bekommen oder ein zusätzliches Semester zum Abschluss ihres Studiums benötigen.

Studierende der ersten Generation sollten ein umfassendes Verständnis dafür entwickeln, wie sich Ungleichheiten auf den individuellen Lebensverlauf auswirken können. Es ist besonders wichtig, den intersektionalen Charakter sozialer Ungleichheiten zu verstehen. Sie müssen verstehen, wie sich verschiedene Dimensionen der Diversität (Religion, Geschlecht, sexuelle Orientierung, ethnische Zugehörigkeit, Nationalität, Behinderung und sozioökonomischer Status) überschneiden, gegenseitig verstärken und den Studienerfolg beeinflussen.

Gleichzeitig sollten Bildungseinrichtungen und politische Entscheidungsträger darauf hinarbeiten, die Zusammenhänge zwischen verschiedenen Identitäten, die sich überschneidenden und voneinander abhängigen Diskriminierungs- oder Benachteiligungssystemen unterliegen können, zu verstehen und zu thematisieren. So können Studierende der ersten Generation erkennen, dass sie nicht allein sind.

Teile deine Erfahrungen und lerne von anderen!

Die Suche nach oder der Aufbau eines Netzwerks von Studierenden der ersten Generation vor, während und nach dem Studium ist eine der effektivsten Möglichkeiten, Gleichgesinnte zu finden, voneinander zu lernen und sich in das System zu integrieren. Der Austausch von Erfahrungen und die gegenseitige Unterstützung können Studierenden der ersten Generation helfen, ihren Weg in der Hochschulbildung zu finden, ihr Studium erfolgreich abzuschließen und sich eine Zukunft nach dem Abschluss aufzubauen. Studierende der ersten Generation können von Mentor*innen einer ähnlichen sozialen Herkunft stark profitieren. Zudem können sie selbst zu Mentor*innen werden und andere unterstützen. Dies kann ihnen wiederum dabei helfen zu erkennen, welche Schwierigkeiten sie bereits überwunden haben und was sie in ihrer Zukunft noch alles erreichen können.

TEILE DEINE ERFAHRUNGEN UND LERNE VON ANDEREN!

Empfehlungen für Studierende (der ersten Generation)

Alumni sowie erfahrene Studierende der ersten Generation können die derzeitigen Studierenden der ersten Generation unterstützen, indem sie als Vorbilder fungieren, z. B. indem sie Interviews geben und ihre Erfolgsgeschichten erzählen, oder indem sie offen dafür sind, dass sich aktuelle Studierende an sie wenden und Fragen stellen. Alumni der ersten Generation können Studierende weiter unterstützen, indem sie ihnen Zugang zu ihren Netzwerken verschaffen und sie aktiv in diese einbinden. Zudem können sie den Studierenden dabei helfen ihr Potenzial zu entfalten, indem sie sie ermutigen, ihre berufliche Laufbahn aktiv zu gestalten (z. B. durch Angebote für Praktika oder Ausbildungsplätze an ihren derzeitigen Arbeitsplätzen, Mentoring-Angebote usw.). Alumni oder erfahrenere Studierende können ebenso als „Buddies“ oder in Tandems mit Studierenden zusammenarbeiten, die gerade erst an der Universität anfangen, und sie auf ihrem Weg unterstützen. Die neuen Studierenden können ihnen Fragen rund ums Studium stellen und ihre Mentor*innen teilen ihre Erfahrungen und geben Ratschläge.

Einige Hochschulen haben bereits derartige Austauschmöglichkeiten und Unterstützungsmaßnahmen für (angehende) Studierende der ersten Generation etabliert. Sofern dies der Fall ist, sollten Studierende der ersten Generation diese Angebote aktiv nutzen. Falls solche Unterstützungsmaßnahmen noch nicht eingerichtet wurden, können Studierende selbst derartige Angebote initiieren und organisieren. Diese können in einem formellen Rahmen auf Hochschulebene organisiert werden, z. B. in Form von Sprechstunden oder offiziellen Mentoren- oder Buddy- Programmen, oder sie können auf informellere Weise realisiert werden, z. B. durch regelmäßige Café- oder Stammtisch-Treffen.

Studierende mit akademischer Bildungsherkunft können sich ebenfalls an diesen Angeboten beteiligen und Studierende der ersten Generation unterstützen, indem sie sich selbst und anderen ihre Privilegien bewusst machen und als ‚Allies‘ auftreten (z. B. indem sie ihre Netzwerke, ihren Status usw. nutzen, um für das Thema zu sensibilisieren oder Studierende der ersten Generation zu unterstützen und zu ermutigen).

MACH DIR DEINE STÄRKEN BEWUSST!

Mach dir deine Stärken bewusst!

Student oder Studentin der ersten Generation zu sein, bringt nicht nur Nachteile, sondern auch einige Vorteile mit sich. Die Erfahrungen, die Studierende der ersten Generation während ihres Studiums machen, die Herausforderungen, die sie meistern, und die Hürden, die sie überwinden, tragen nicht nur zur persönlichen Entwicklung der Studierenden bei, sondern verleihen ihnen zudem Fähigkeiten und Kenntnisse, die für andere Studierende nicht ohne Weiteres zugänglich sind und die – sofern sie richtig vermarktet werden – zu mächtigen Instrumenten für ihr Studium sowie ihren Berufseinstieg werden können.

Studierende der ersten Generation machen einzigartige Erfahrungen und erwerben besondere Fähigkeiten, wie z. B. Berufserfahrung durch Nebenjobs, Belastbarkeit, da sie häufig härter arbeiten müssen als andere, oder Selbstständigkeit und Unabhängigkeit beispielsweise bei der Suche und Beschaffung von Informationen. Dies sind wertvolle Ressourcen – auch wenn sie vom Bildungssystem nicht immer als solche anerkannt werden.

Empfehlungen für Studierende (der ersten Generation)

DU BIST KEIN HOCHSTAPLER!

Du bist kein Hochstapler!

Das Imposter-Syndrom (dt. Hochstapler-Syndrom) ist „ein psychologischer Zustand, der durch anhaltende Zweifel an den eigenen Fähigkeiten oder Leistungen gekennzeichnet ist, begleitet von der Angst, als Betrüger entlarvt zu werden, obwohl man nachweislich erfolgreich ist“^[4]. Studierende der ersten Generation leiden häufig unter dem Imposter-Syndrom, welches sie daran hindert, zu handeln und ihr volles Potenzial auszuschöpfen. Indem sie sich selbst und anderen bewusst machen, dass diese negativen Gedanken nicht der Wahrheit entsprechen und indem sie ihre eigenen Leistungen anerkennen und andere dazu ermutigen, dies ebenfalls zu tun, können Studierende sich selbst und andere dabei unterstützen, das Imposter-Syndrom zu überwinden.

Darüber hinaus sollten sich Studierende der ersten Generation niemals scheuen, Fragen zu stellen und Chancen zu ergreifen. Die Angst, als andersartig aufzufallen, hält Studierende der ersten Generation oftmals davon ab (bspw. in Vorlesungen, bei Gesprächen mit Hochschulmitarbeitenden, Kommiliton*innen, bei Kontakten aus der Industrie o. ä.) Fragen zu unbekanntem Themen oder Abläufen zu stellen. Ebenso hält die Angst vor dem Scheitern (z. B. bei Auswahlverfahren für Studienplätze, Stipendien, Arbeitsplätze usw.) Studierende der ersten Generation davon ab, Chancen zu ergreifen. Diese Schwierigkeiten zeigen sich nicht nur rein bei Studierenden der ersten Generation, auch Studierende aus Akademikerfamilien haben teilweise Fragen zu stellen, fühlen sich ab und an hilflos an der Universität oder leiden unter dem Imposter-Syndrom. Aufgrund ihres privilegierten Hintergrunds können diese Studierenden jedoch Studierende der ersten Generation unterstützen, indem sie sich mit ihnen verbünden und eine Atmosphäre schaffen, in der Fragen gestellt und Fehler gemacht werden können. Daher sollten alle Studierenden aktiv Fragen stellen, Chancen ergreifen und sich gegenseitig ermutigen, dies zu tun.

INFORMIERE DICH!

Informiere dich!

Studieninteressierte sollten Informationsveranstaltungen und Tage der offenen Tür an den Hochschulen besuchen. Bei diesen Veranstaltungen können sich Studieninteressierte einen Überblick über die angebotenen Studiengänge verschaffen, mehr über deren Besonderheiten erfahren und Fragen stellen, um sich schließlich ein besseres Bild von den Studienmöglichkeiten zu machen. Sofern möglich, sollten Studieninteressierte einen regulären Tag an der Universität besuchen. Sowohl die VU Amsterdam als auch die Universität Stuttgart bieten beispielsweise Schnupperkurse und Vorkurse an. Durch die Teilnahme an solchen Angeboten können sich Studieninteressierte mit der Universität, ihren Kommiliton*innen und dem Universitätsleben vertraut machen. Darüber hinaus sollten Studienanfänger*innen mit den Online-Studierendenportalen und -diensten, welche von den zentralen Informationsstellen der jeweiligen Universität bereitgestellt werden, vertraut sein. Diese Dienste sind gerade zu Studienbeginn nützlich, da sie die Orientierung erleichtern und in der Regel Antworten auf häufig gestellte Fragen von Studienanfänger*innen (der ersten Generation) liefern.

Haben Studierende der ersten Generation Fragen oder Zweifel bezüglich ihres Studiums, können sie sich auch an die Studienberatung, die Studiengangskoordination oder die Karriereberatung wenden. Studierende, die sich unsicher sind, ob der gewählte Studiengang wirklich das Richtige für sie ist, können sich ebenfalls an die Studienberatung oder Studiengangskoordination wenden.

8 Empfehlungen für (Hoch)Schulen und Universitäten

Empfehlungen
für (Hoch-)
Schulen und
Universitäten



ÜBER DIESES KAPITEL

Über dieses Kapitel

Dieser Abschnitt enthält Empfehlungen für Bildungseinrichtungen und legt offen welche Art von maßgeschneiderten Unterstützungsmaßnahmen sie Studierenden der ersten Generation anbieten können, um institutionelle, finanzielle und mentale Barrieren zu überwinden. Wie können Bildungseinrichtungen ein inklusiveres und vielfältigeres Umfeld für Studierende der ersten Generation schaffen?

Empfehlungen für (Hoch)Schulen und Universitäten

ENTWICKLUNG VON PARTNERSCHAFTEN ZWISCHEN SCHULEN UND UNIVERSITÄTEN!

Entwicklung von Partnerschaften zwischen Schulen und Universitäten!

Durch den Aufbau von Partnerschaften zwischen Schulen und Universitäten kann der Übergang von der Sekundarstufe zur Hochschulbildung erleichtert werden. Solche Partnerschaften können beispielsweise das Mentoring von Schüler*innen durch Studierende und/oder die Organisation von Veranstaltungen umfassen, bei denen Studierende weiterführende Schulen besuchen und Einblicke in den Hochschulalltag geben.

Eine engere Zusammenarbeit zwischen Schulen und Universitäten kann auch als eine Art Talent-Erkennungssystem in der Sekundarstufe fungieren. Schüler*innen aus Nichtakademikerfamilien sowie weniger privilegierte Schüler*innen im Allgemeinen neigen oftmals dazu, sich selbst zu unterschätzen. Eine Kooperation zwischen Schulen und Universitäten bietet die Möglichkeit, junge, vielversprechende Studienanwärter*innen zu ermitteln, sie bei der Vorbereitung auf ihre Studienwahl zu unterstützen und ihren künftigen akademischen Erfolg zu fördern.

Für Studierende der ersten Generation sind umfangreiche Informationen im Vorfeld des Studiums ein Muss. Das **Pre-University College der VU Amsterdam** arbeitet beispielsweise mit weiterführenden Schulen zusammen und bietet verschiedene Programme für Schüler*innen verschiedener Jahrgangsstufen an, um ihnen die Möglichkeit zu geben, ihre Talente zu entdecken und sie gleichzeitig auf ihr Studium vorzubereiten. Einige dieser Programme sind speziell auf (künftige) Studierende der ersten Generation ausgerichtet, wie zum Beispiel „Be Prepared“ und „Better Prepared“. Be Prepared ist ein Programm, das Studierenden der ersten Generation dabei unterstützt, einen Studiengang zu wählen, der zu ihren Interessen und Eigenschaften passt. Zudem werden ihnen die notwendigen Fähigkeiten für ein erfolgreiches Studium vermittelt und sie erhalten die Möglichkeit sich bereits vorab mit dem Hochschulalltag vertraut zu machen. Das **Programm Better Prepared** hilft Studierenden der ersten Generation gut vorbereitet in ihr Studium zu starten. Während eines fünftägigen Trainings besuchen die Teilnehmer*innen Workshops und Vorlesungen zu den Themen Forschung und Studium an der Universität sowie zur Erlangung grundlegender akademischer Kompetenzen. Während der gesamten Woche werden die Teilnehmer*innen von studentischen Coaches betreut und lernen ihre Kommiliton*innen kennen. Solche Programme sind gute Beispiele dafür, wie Universitäten Partnerschaften mit Schulen eingehen und Studierenden der ersten Generation dadurch aktiv Unterstützung bieten können. Wir empfehlen deswegen allen Bildungseinrichtungen, diese Art von Programmen zu etablieren. Zusätzlich zu Partnerschaften zwischen Schulen und Universitäten können letztere auch mit (gemeinnützigen) Organisationen zusammenarbeiten, die sich auf das Thema der sozialen Herkunft konzentrieren, und deren externes Fachwissen nutzen. **ArbeiterKind.de** ist eine solche gemeinnützige Organisation, die (angehende) Studierende der ersten Generation in Deutschland unterstützt. ArbeiterKind.de ermutigt junge Menschen, die als erste in ihrer Familie ein Studium aufnehmen, und unterstützt sie auf ihrem Weg zum Studienabschluss. Dazu bietet ArbeiterKind.de eine breite Palette an Unterstützungsmaßnahmen an, die speziell auf die Bedürfnisse von Studierenden der ersten Generation ausgerichtet sind. Die Universität Stuttgart arbeitet nun schon seit einiger Zeit mit ArbeiterKind.de zusammen und stellt der Organisation ein Büro auf dem Campus sowie die notwendige Infrastruktur für diese Arbeit zur Verfügung.

Empfehlungen für (Hoch)Schulen und Universitäten

ETABLIERUNG VON NETZWERKEN MIT UND FÜR STUDIERENDE DER ERSTEN GENERATION!

Etablierung von Netzwerken mit und für Studierende der ersten Generation!

Bildungseinrichtungen sollten zusätzlich zu Eigeninitiativen der Studierenden strukturierte Mentoring- Systeme entwickeln. Denn auch wenn Studierende der ersten Generation oder andere benachteiligte Studierende zusätzliche Unterstützung benötigen, scheuen sie sich häufig danach zu fragen. Mit gut aufgestellten Mentoring-Systemen können die Studierenden entsprechend ihren Bedürfnissen unterstützt werden. Zudem bieten sie die Möglichkeit frühzeitig zu intervenieren, falls Studierende in Schwierigkeiten geraten und so einer Verschlechterung der Situation vorzubeugen.

Universitäten sollten – analog zu Fachschaften – Studierendenvereinigungen von und für Studierende der ersten Generation ins Leben rufen, um die Vernetzung und den Austausch von Erfahrungen, Kenntnissen und Informationen für die Studierenden zu erleichtern. Studierende aller Fachrichtungen sowie auch Mitarbeitende der Universität sollten diesen Vereinigungen beitreten können. Die Mitglieder dieser Vereinigungen sollten regelmäßige ‚Stammtisch-Treffen‘ abhalten, bei denen sie ihre Erfahrungen miteinander teilen und sich bei Bedarf Unterstützung suchen können.

Eine weitere, eher informelle Maßnahme ist die Einrichtung von Buddy-Programmen, bei denen bereits erfahrene Studierende Studienanfänger*innen der ersten Generation begleiten. Studienanfänger*innen, die in den ersten Jahren erfahrene Studierende an ihrer Seite haben, fühlen sich in der Regel an der Universität willkommener, da sie eine konkrete Kontaktperson haben, an die sie sich wenden können, wann immer sie Fragen haben.

STRUKTURIERTES ONBOARDING FÜR STUDIERENDE DER ERSTEN GENERATION!

Strukturiertes Onboarding für Studierende der ersten Generation!

Ein gelungener Studienbeginn ist entscheidend für die Erfolgsaussichten und zukünftigen Leistungen der Studierenden. Um einen erfolgreichen Start zu gewährleisten, sollten Universitäten Einführungswochen und Vorkurse vor offiziellem Studienbeginn anbieten, welche soziale, administrative und akademische Aspekte beinhalten. Ein Einführungstag kann darauf abzielen, dass sich die Studierenden gegenseitig, aber auch die jeweiligen Studiengangskoordinator*innen und Lehrenden kennenlernen. Studiengangskoordinator*innen können diese Einführungstage nutzen, um die Studierenden über administrative Angelegenheiten an der Universität zu informieren. Darüber hinaus sollten sie Informationen über nützliche Kontaktpersonen oder Beratungsstellen verbreiten, an die sich die Studierenden bei Fragen oder Problemen wenden können. Während dieser Einführungstage können Lehrende zudem Einführungskurse organisieren, in denen die Studierenden sowohl effektives, selbstgesteuertes Lernen als auch die Zusammenarbeit mit ihren Kommiliton*innen erlernen und ihnen darüber hinaus aufgezeigt wird, dass es in Ordnung ist Fragen zu stellen und Fehler zu machen. Des Weiteren sollten Hochschulen ‚Vorbilderseminare‘ veranstalten, in denen Alumni (der ersten Generation) über Erfahrungen aus ihrer Studienzeit sprechen und aufzeigen, welche Möglichkeiten den Studierenden nach ihrem Studium offenstehen. Dies ermöglicht es Studierenden der ersten Generation, fehlende Erfahrungswerte innerhalb der eigenen Familie zu kompensieren. Gleichzeitig kann dadurch auch aufgezeigt werden, dass es vollkommen normal ist, während des ersten Semesters ab und an Schwierigkeiten zu haben, da auch Alumni möglicherweise von ähnlichen Problemen berichten und im Endeffekt dennoch erfolgreich waren.

Empfehlungen für (Hoch)Schulen und Universitäten

ANGEBOT VON FORTBILDUNGEN FÜR LEHR- UND VERWALTUNGSPERSONAL!

Angebot von Fortbildungen für Lehr- und Verwaltungspersonal!

Bildungseinrichtungen sollten die Anwesenheit von Studierenden und Mitarbeitenden der ersten Generation offiziell anerkennen. Im Zuge des POWERst-Projekts gaben viele Lehrende an, selbst eine nichtakademische Bildungsherkunft zu haben. Durch einen offenen Umgang mit der eigenen sozialen Herkunft sowie durch ein Bewusstsein für diese Diversitätsdimension im akademischen Bereich, können Mitarbeitende der Universität den Studierenden der ersten Generation sowie ihren Kolleg*innen mit nichtakademischer Bildungsherkunft ihre Verbundenheit zeigen und somit deren Zugehörigkeitsgefühl stärken.

Bildungseinrichtungen sollten ‚Safe Spaces‘ schaffen, in denen Lehrende ihre Studierenden dazu ermutigen Fragen zu stellen. Während der POWERst Summer Schools gaben einige Studierende der ersten Generation an, bereits negative Erfahrungen mit einem voreingenommenen Umfeld an der Universität gemacht zu haben. Sie sprachen dabei beispielsweise von Lehrenden, die auf Fragen von Studierenden mit Ausdrücken wie „das sollten Sie inzwischen wissen“, „das ist Allgemeinwissen“, „das ist trivial“ antworteten oder ihre Vorlesungen mit Sätzen wie „wie wir ja alle wissen“ beginnen. Eine solche Haltung führt dazu, dass sich Studierende (der ersten Generation) unsicher und unwohl dabei fühlen, weitere Fragen zu stellen und steht somit effektiv ihrer vollumfänglichen Teilnahme an den Lehrveranstaltungen im Weg.

Darüber hinaus sollten sich Lehrende und Verwaltungspersonal an Universitäten der Herausforderungen bewusst sein, mit denen Studierende der ersten Generation konfrontiert sind. Universitäten sollten in diesem Zuge regelmäßige Fortbildungen für Lehrende anbieten, um diese für das Thema zu sensibilisieren, ihnen Einblicke in die Lebensrealitäten von Studierenden der ersten Generation zu ermöglichen und ihnen konkrete Handlungsempfehlungen zur Ausgestaltung einer inklusiveren Lehre zur Verfügung stellen. Dies lässt sich auch auf andere Diversitätsaspekte übertragen. Um tatsächlich zu einer inklusiveren Hochschulbildung beizutragen, sollte eine regelmäßige Teilnahme von Lehr- und Verwaltungspersonal an solchen ‚Diversity-Trainings‘ verpflichtend sein.

Universitäten können zudem Kurse für Lehrende organisieren, die einen Einblick in die Schaffung eines inklusiven Lernumfelds für alle Studierenden ermöglichen und gleichzeitig das Bewusstsein für Unterschiede zwischen den Studierenden, welche in der Regel nicht auf den ersten Blick sichtbar sind, schärfen. Die VU Amsterdam bietet ihren Mitarbeitenden in diesem Zuge beispielsweise eine Reihe an verschiedenen Kursen und Fortbildungen an. Eine dieser Fortbildungen beschäftigt sich dabei mit dem Mixed Classroom Educational Model – ein pädagogischer Ansatz, der auf der Diversität der Studierenden aufbaut, um die Lernerfahrung für alle Beteiligten zu bereichern. Um Lehrende bei der Umsetzung des **Mixed Classroom Educational Model** zu unterstützen und ihnen die Kompetenzen zu vermitteln, welche ihnen dabei helfen einen positiven Nutzen aus der Diversität ihrer Studierenden zu ziehen, organisiert die Universität interaktive Mixed Classroom in Practice Workshops.

Darüber hinaus können Universitäten ihr (Lehr)Personal ermutigen, Sprechstunden speziell für Studierende der ersten Generation anzubieten, in denen die Studierenden Fragen stellen oder um Unterstützung bitten können. Insbesondere Mitarbeitende, die selbst Studierende der ersten Generation waren, sollten ermutigt werden, offen über ihre soziale Herkunft zu sprechen, um derzeitigen Studierenden der ersten Generation das Gefühl zu vermitteln, nicht allein zu sein und verstanden zu werden.

Empfehlungen für (Hoch)Schulen und Universitäten

AUFBAU EINER UMFASSEN- SENDEN BERUFSBERA- TUNG FÜR STUDIERENDE DER ERSTEN GENERATION!

Aufbau einer umfassenden Berufsberatung für Studierende der ersten Generation!

Studierende der ersten Generation und andere benachteiligte Studierende verfügen häufig nicht über das entsprechende Netzwerk und die entsprechende Sozialisierung, die für einen erfolgreichen Einstieg in den Arbeitsmarkt erforderlich sind. Spezifische Trainings und Mentoring-Programme können hier Abhilfe schaffen, vor allem durch die Mobilisierung von Alumni mit ähnlicher sozialer Herkunft. Während einige Studierende die notwendige Unterstützung von ihren Familien erhalten (d. h. Unterstützung bei der Berufswahl, bei der Suche nach Praktika zur Eingliederung in den Arbeitsmarkt oder bei Bewerbungen usw.), haben Studierende der ersten Generation diese Unterstützung meist nicht und sind deswegen gezwungen, diese Schritte allein zu bewältigen. Daher sollten Universitäten eine umfassende Berufsberatung für Studierende der ersten Generation sowie eine Reihe von zusätzlichen Trainings anbieten – wie bspw. Workshops zum Aufbau von Netzwerken, zum Verfassen eines Lebenslaufs oder Workshops zur Entwicklung von Soft Skills, die über die rein akademische Ausbildung hinausgehen. Eine umfassende Berufsberatung ist nicht nur eine wertvolle Ressource für den Berufseinstieg nach dem Studium, sondern auch während des Studiums von Bedeutung, um bereits erste Berufserfahrungen wie etwa durch Praktika oder Nebenjobs zu sammeln.

Lehrende und andere Mitarbeitende der Hochschulen sollten Studierende der ersten Generation auf aktuelle Gesuche für studentische Hilfskräfte aufmerksam machen, da diese Jobs in der Regel besser mit dem Hochschulalltag vereinbar sind als andere Nebenjobs und zudem die Möglichkeit bieten, sich mit akademischen Tätigkeitsfeldern vertraut zu machen. Eine größere Flexibilität beim Studieren und dadurch eine bessere Vereinbarkeit von Studium und Nebenjob können Lehrende (und Universitäten) zudem durch die Fortführung und Weiterentwicklung von digitalen, asynchronen Lernmodulen leisten, welche während der Corona-Pandemie entwickelt wurden.

Für den Abschluss einiger Studiengänge werden unbezahlte Vollzeitpraktika vorausgesetzt. Diese können sich aber nicht alle Studierenden leisten, dennoch sind diese Praktika oft obligatorisch, um die Abschlussqualifikationen einiger erfahrungsorientierter Studiengänge zu erwerben. Praktika werden von den Studierenden dieser Studiengänge angesichts der langen Ausbildungszeiten in der Regel als positiver Ausgleich betrachtet. Eine flexiblere Gestaltung der Arbeitszeiten während dieser Praktika sowie mehr Zeit für die Beendigung des Praktikums kann für Studierende der ersten Generation hilfreich sein, da dies mehr Freiheiten bietet, um parallel zum Praktikum einen Nebenjob ausüben zu können. Darüber hinaus ist die Unterstützung durch die Universität bei der Beantragung von Stipendien für Auslandspraktika oder bei der Suche nach (bezahlten) Praktika außerhalb des Hochschulbereichs ebenfalls von zentraler Bedeutung. Gerade Studierende der ersten Generation sind oft auf bezahlte Nebenjobs angewiesen, um ihr Studium finanzieren zu können. Um für mehr Inklusion zu sorgen, sollten Universitäten daher ihre Studienanforderungen diesbezüglich anpassen.

POWERst



emPOWERing first generation STudents



14 Empfehlungen für politische Entscheidungsträger

Empfehlungen
für politische
Entscheidungs-
träger



ÜBER DIESES KAPITEL

Über dieses Kapitel

In einer Mitteilung der Europäischen Kommission über eine europäische Erneuerungsagenda für die Hochschulbildung (COM(2017) 247) heißt es: „Die Hochschulbildung muss ihren Beitrag zur Bewältigung der sozialen und demokratischen Herausforderungen, vor denen Europa steht, leisten. Das bedeutet, dass die Hochschulbildung inklusiv sein und allen talentierten Menschen, unabhängig von ihrem Hintergrund, offen stehen muss“^[5]. Projekt POWERst hat sich dieser Aussage verschrieben und zielt darauf ab, optimale Bedingungen und ein inklusives Lernumfeld in der Hochschulbildung zu schaffen, damit auch Studierende der ersten Generation erfolgreich sein können.

Empfehlungen für politische Entscheidungsträger

SCHAFFUNG EINES BEWUSSTSEINS FÜR EINE INKLUSIVERE HOCHSCHULBILDUNG!

Schaffung eines Bewusstseins für eine inklusivere Hochschulbildung!

Viele junge Menschen sind aufgrund ihres sozioökonomischen Status, ihrer Bildungsherkunft, unzureichender Unterstützungs- und Beratungssysteme sowie anderer Barrieren vom Hochschulsystem ausgeschlossen^[6]. Diese strukturellen Barrieren beim Zugang zur Hochschulbildung bestehen nach wie vor. Politische Entscheidungsträger sollten ein umfassendes Verständnis dafür entwickeln, wie sich soziale Ungleichheiten auf den individuellen Lebensverlauf auswirken können, und darauf aufmerksam machen, wie diese zu einer Unterrepräsentation von Randgruppen in der Hochschulbildung führen^[6]. Dies lässt sich am besten durch entsprechende Schulungen erreichen, die sich auf den aktuellen Stand der sozialwissenschaftlichen Forschung in diesem Bereich stützen.

Das Hochschulsystem als Ganzes sollte nachhaltige Strategien zur Stärkung der sozialen Dimension und zur Förderung von Gerechtigkeit und Inklusion in der Hochschulbildung entwickeln. Dazu ist ein breit angelegter Dialog zwischen öffentlicher Verwaltung, Hochschulen, Studierenden- und Personalvertretungen sowie weiteren zentralen Akteuren erforderlich, darunter Sozialpartner, NGOs und Menschen aus vulnerablen, benachteiligten und unterrepräsentierten Gruppen. Durch diesen breit angelegten Dialog kann sichergestellt werden, dass die entwickelten Strategien den Bedürfnissen der Allgemeinheit gerecht werden. Zunächst ist es wichtig, unterrepräsentierte Gruppen in der Hochschulbildung zu definieren und zu ermitteln, welche Studierendengruppen zusätzliche Unterstützung benötigen, um Barrieren beim Zugang zur Hochschulbildung sowie während des Studiums zu überwinden. Es müssen bestimmte Zielgruppen von Studierenden definiert werden, damit systematische Unterstützungsmaßnahmen zur Beseitigung der jeweiligen Barrieren geschaffen werden können. Politische Entscheidungsträger sollten ein umfassendes Verständnis von unterrepräsentierten Gruppen entwickeln, um sie entsprechend in ihre Aktionspläne aufnehmen zu können. Darüber hinaus sollte die Definition von unterrepräsentierten Gruppen auch jeweils auf einem lokalen Kontext beruhen, um maßgeschneiderte Strategien auf die Bedürfnisse der Studierenden abzustimmen^[7].

MEHR UNTERSTÜTZUNG FÜR BILDUNGS-EINRICHTUNGEN!

Mehr Unterstützung für Bildungseinrichtungen!

Politische Entscheidungsträger sollten einen stetigen politischen Dialog mit den Hochschulen und weiterführenden Schulen pflegen, um die notwendigen Strategien für eine inklusivere Hochschulbildung zu entwickeln. Darüber hinaus sollten Bildungseinrichtungen mit ausreichenden finanziellen Mitteln ausgestattet werden, um Diversität fördern und ihren Beitrag zu Gerechtigkeit und Inklusion in der Hochschulbildung leisten zu können^[6].

Diese finanziellen Mittel können insbesondere zur Verbesserung der Rekrutierungsstrategien eingesetzt werden, um Ungleichheiten bei der Anwerbung und Zulassung von Studierenden sowie bei der Betreuung während des Studiums zu beseitigen. Darüber hinaus sollten politische Entscheidungsträger „Maßnahmen vorsehen, die es den Hochschulen ermöglichen, eine effektive Beratung und Betreuung potenzieller und eingeschriebener Studierender zu gewährleisten, um den Zugang zu, die Teilnahme an und den Abschluss eines Hochschulstudiums auszuweiten. Diese Dienstleistungen sollten im gesamten Bildungssystem kohärent sein, unter besonderer Berücksichtigung der Übergänge zwischen verschiedenen Bildungsniveaus, Bildungseinrichtungen sowie auf den Arbeitsmarkt“^[7].

Empfehlungen für politische Entscheidungsträger

Neben finanziellen Mitteln sollten „Hochschuleinrichtungen unterstützt und dafür belohnt werden, dass sie vereinbarte Ziele für die Erweiterung des Zugangs, die Steigerung der Beteiligung an und den Abschluss von Hochschulstudien erreichen, insbesondere in Bezug auf vulnerable, benachteiligte und unterrepräsentierte Gruppen“^[6].

Da Studierende der ersten Generation oft das Hintergrundwissen und die nötigen Kontakte fehlen, um Zugang zur Hochschulbildung zu erlangen, und sie mehr Unterstützung benötigen, sind zusätzliche finanzielle Mittel für die Schaffung und den Ausbau von Förderprogrammen ausschließlich für Studierende der ersten Generation notwendig. Politische Entscheidungsträger können diese Barrieren und Ungleichheiten angehen, indem sie zusätzliche Mittel für Organisationen, Projekte oder Programme bereitstellen, die Schulungsmaßnahmen und Unterstützung für Studierende der ersten Generation anbieten. Ebenso können Regierungen und EU-Institutionen selbst ihre Praktikums- und Ausbildungsprogramme ausweiten oder Programme ausschließlich für Studierende der ersten Generation einrichten.

MEHR UNTERSTÜTZUNG FÜR STUDIERENDE!

Mehr Unterstützung für Studierende!

Für Studierende sollte eine strukturierte Finanzierung in Form von Fördermitteln und Stipendien bereitgestellt werden, um sie bei ihrem Studium, ihrer Arbeit und/oder ihrer Freiwilligentätigkeit im Ausland zu unterstützen^[6]. Dementsprechend sollten die Informationen über die Fördervoraussetzungen und die Antragsverfahren in leicht verständlicher Form und einfach zugänglich sein. Wenn möglich, sollten Aufstockungsverfahren angewandt werden, um Studierende aus benachteiligten Verhältnissen zu unterstützen.

Häufig entscheiden sich junge Menschen aufgrund fehlender finanzieller Mittel gegen ein Studium. Aus diesem Grund sollte der Zugang zu Förderprogrammen erleichtert werden. Zwar bieten die meisten staatlichen Programme finanzielle Unterstützung, sind jedoch oft mit langwierigen Antragsverfahren verbunden oder schränken zusätzliche Finanzierungsmöglichkeiten ein (z. B. Beschränkungen für Einkommen aus Nebenjobs, Beschränkungen für die Finanzierung in Abhängigkeit vom Einkommen der Eltern usw.). Durch eine Lockerung dieser Beschränkungen und eine Vereinfachung der Antragsverfahren können politische Entscheidungsträger aktiv zu einem inklusiveren Bildungssystem beitragen. Darüber hinaus wird ein Großteil der Förderprogramme in Form von Darlehen gewährt, welche Studierende zur Rückzahlung eines bestimmten Prozentsatzes der Förderung zu Studienabschluss verpflichten. Dies stellt wiederum eine zusätzliche Belastung für die jungen Menschen dar.

Ausgehend davon sollte die Einführung von Stipendien ausschließlich für Studierende der ersten Generation forciert werden. Bestehende Stipendienprogramme beziehen Studierende der ersten Generation meist implizit mit ein, setzen sie dabei jedoch in Konkurrenz mit Studierenden aus Akademikerfamilien, welche aufgrund ihrer privilegierten sozialen Herkunft in der Regel einen entscheidenden Vorteil haben. Die Einführung von Stipendien ausschließlich für Studierende der ersten Generation verringert den Wettbewerb unter den Bewerber*innen und erhöht somit die Chancen von Studierenden der ersten Generation, eine Förderung zu erhalten.

^[1] Eurostat, 2023. Educational attainment statistics. In Eurostat – Statistics explained. Abgerufen 26. Juni 2023, von https://ec.europa.eu/eurostat/statistics-explained/index.php?title=Educational_attainment_statistics#The_populations_in_the_EU_Member_States_have_different_educational_attainment_levels_in_2022

^[2] Eurostat, 2023. Tertiary education statistics. In Eurostat – Statistics explained. Abgerufen 26. Juni, von https://ec.europa.eu/eurostat/statistics-explained/index.php?title=Tertiary_education_statistics#Participation_by_level

^[3] European University Institute (EUI), 2023. First Generation Awareness. In European University Institute. Abgerufen 26. Juni, von <https://www.eui.eu/en/public/about/equality-diversity-and-inclusiveness-at-the-eui/first-generation-awareness-at-the-eui#:~:text=The%20term%20%22first%2Dgeneration%20completed%20a%20university%20degree.>

^[4] Merriam-Webster. (n.d.). Impostor syndrome. In Merriam-Webster.com dictionary. Abgerufen 27. April 2023, von <https://www.merriam-webster.com/dictionary/impostor%20syndrome>

^[5] European Union, 2017. Communication from the Commission to the European Parliament, the Council, the European Economic and Social Committee and the Committee of the Regions on a Renewed Eu Agenda for Higher Education. Abgerufen 27. April 2023, von <https://eur-lex.europa.eu/legal-content/EN/TXT/?uri=CELEX%3A52017DC0247>

^[6] European Commission/EACEA/Eurydice, 2022. Towards equity and inclusion in higher education in Europe. Eurydice report. Luxembourg: Publications Office of the European Union.

^[7] Allinson K., Gabriels W.,(2021). Maybe it will be different abroad: Student and staff perspectives on diversity and inclusion in student exchanges. SIEM Research Report, siem-project.eu

Kontakt

Projekt POWERst – emPOWERing first generation STudents

Keplerstraße 11
D-70174 Stuttgart

Projektleitung

Prof. Dr. phil. Christine Sälzer

T 0711 685-87440

F 0711 685-87447

christine.saelzer@ife.uni-stuttgart.de

Heruasgeber

POWERst – emPOWERing first generation STudents Projektkonsortium

Endredaktion

Philipp Scheurich, University of Stuttgart
Milena Münchbach, University of Stuttgart
Çağla Ezgi Yıldız, YES Forum

Fotografie

Uli Regenscheit
Grecaud Paul
Hochschulkommunikation der Universität Stuttgart

Stand

August 2023



**Co-funded by
the European Union**

The creation of these resources has been (partially) funded by the ERASMUS+ grant program of the European Union under grant no. KA203-60803DA9. Neither the European Commission nor the project's national funding agency DAAD are responsible for the content or liable for any losses or damage resulting of the use of these resources.

Foto: European Commission